

dtv

Eine Sommernacht. Die Zwillinge Kate und Nick schlafen den unbeschwerten Schlaf der Ahnungslosen, während Paula, ihre Mutter, in einem anhaltenden Monolog Stück für Stück die Geschichte ihrer Ehe aufrollt. Ihre Erinnerungen sind doppelbödig, das Glück im englischen Mittelstand vielleicht nur brüchige Fassade und die Ehe mit Mike nicht ganz so idyllisch wie das auf den ersten Blick erscheinen mag. Mit dem nächsten Morgen, erfahren wir, bricht ein Tag des Gerichts an: Wenn sie sechzehn sind, so haben die Eltern beschlossen, werden die Kinder eine Wahrheit erfahren, die das Glück, die Zärtlichkeit, die Vollkommenheit ihres gemeinsamen Lebens zunichte machen könnte ...

*Graham Swift*, geboren am 4. Mai 1949 in London, arbeitete nach dem Studium in Cambridge und York zunächst als Lehrer. Seit seinem Roman »Wasserland«, der mit Jeremy Irons verfilmt wurde, zählt er zu den Stars der britischen Gegenwartsliteratur. »Letzte Runde«, wurde 1996 mit dem Man Booker-Prize ausgezeichnet und, hochkarätig besetzt, von Fred Schepisi verfilmt. Swift favorisiert unzuverlässige Erzähler, die den Funktionen der Erinnerung und der Verknüpfung persönlicher Erinnerung mit zeit- und weltgeschichtlichen Ereignissen auf den Grund gehen – das Ergebnis sind psychologische Glanzstücke von hoher Raffinesse. Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte Swifts Schaffen mit dem Roman »Wish You Were Here« (dt., »Wärst du doch hier«).

Graham Swift

Im Labyrinth  
der Nacht

Roman

Aus dem Englischen  
von Barbara Rojahn-Deyk

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Graham Swift sind im Deutschen Taschenbuch

Verlag erschienen:

Das helle Licht des Tages (13464)

Schwimmen lernen (13757)

Wasserland (14053)

Wärst du doch hier (24922)

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**



2013

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

Die englische Originalausgabe erschien 2007  
unter dem Titel »Tomorrow« bei Picador in London.

© 2007 by Graham Swift

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© Deutscher Taschenbuch Verlag 2011

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagfoto: gettyimages/Stone

Satz: Fotosatz Amann, Aichstetten

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14197-0

Für Tim



War es noch kindlich' Tun?  
*John Donne, Der Morgengruß*





## I

Ihr schlaft, meine Engel, nehme ich an. Zu meiner Verwunderung und Erleichterung tut das auch euer Vater, wie jemand, der es fertigbringt, am Vorabend seiner Hinrichtung zu schlafen. Morgen wird er all seine Kraft brauchen. In dieser Nacht vor dem Tag, der unser aller Leben verändern wird, bin ich die Einzige, die wachliegt. Obwohl dieser Tag bereits angebrochen ist: Die kleinen, leuchtenden Zeiger meines Weckers (den ich nicht gestellt habe) hatten gerade auf ein Uhr morgens gestanden. Und die Nächte sind kurz. Nur noch wenige Tage bis zur Sommersonnenwende 1995. Vor einer Woche seid ihr sechzehn geworden. Der Zufall, der uns in einige Verlegenheit gebracht hat und von dem ein paar Leute sagen, dass es gar kein Zufall war, wollte es, dass ihr im Sternbild der Zwillinge geboren seid. Ich bin nicht besonders abergläubisch. Ich habe einen Naturwissenschaftler geheiratet. Aber eine Kleinigkeit werde ich morgen tun – ich meine heute, jedoch, ein Weilchen kann ich die Illusion noch aufrechterhalten: Ich werde die Daumen drücken.

Alles ist ruhig, im Haus rührt sich nichts. Mike und ich haben diesen Augenblick erwartet, haben darüber so oft gesprochen und ihn in Gedanken so oft durchgespielt, dass es uns in letzter Zeit manchmal fast wie eine Er-

leichterung vorkam: Er ist tatsächlich da. Andererseits ist er ungeheuerlich, empörend, und es liegt in meiner Macht, ihn hinauszuschieben. Aber »wenn sie sechzehn geworden sind«, haben wir gesagt und »dabei muss es dann auch bleiben«. Vielleicht wisst ihr ja unsere Disziplin und unsere Besonnenheit sogar zu schätzen. Lass uns strikt sein, aber nicht grausam. Geben wir ihnen eine Woche. Sollen sie ihren Geburtstag haben, ihren letzten Geburtstag des alten Lebens.

Ihr schlaft den tiefen Schlaf der Teenager. Ich kann mich noch vage daran erinnern. Wie ihr wohl morgen schlafen werdet?

Sechzehn war alt genug, sechzehn war in etwa richtig. Ihr seid keine Kinder mehr, dem würdet ihr als Erste zustimmen. Und in den letzten sechzehn Jahren, so könnte man sagen, ist sechzehn sogar noch älter geworden. Heute ist sechzehn, was achtzehn vor sechzehn Jahren war. Es findet eine Beschleunigung statt, eine Verschiebung, die mir Angst macht, euch jedoch kaum berührt. 1995 – schon. Im August werde ich fünfzig, das Ende meiner jährlichen Aufholjagd mit eurem Vater. Welch ein Jahr der großen Zahlen. Fünfzig ist natürlich nichts heutzutage, es ist das Vierzig der letzten Saison. Das Leben wird länger, dehnbare. Aber das hält die Jahre nicht davon ab, schneller zu vergehen, verhindert nicht dieses Gefühl, dass die Welt dahinstrast.

Vielleicht spürt ihr es nicht in der Windstille eures jugendlichen Schlafes. Vielleicht wollt ihr, dass die Welt rast. Los, kann sie sich nicht schneller drehen? Vielleicht ist es das, was sich alle Eltern von ihren Kindern wünschen, wieder jene tiefe, anhaltende, nahezu bewegungs-

lose Langsamkeit der Zeit zu spüren. Noch einmal eine süße Kostprobe davon, bitte.

Es sind aber sechzehn Jahre vergangen, und sechzehn sind so viel wie früher vielleicht einmal achtzehn. Aber das ist egal. Für mich seid ihr heute Nacht noch immer kleine Kinder, winzige Babys, so als würdet ihr jetzt nicht jeder in seinem eigenen Zimmer schlafen, sondern wie früher in der Davenport Road in einem einzigen Bettchen. Unser Nick und unsere Kate. Und mich überkommt ein ganz furchtbares Gefühl, nämlich dass wir euch vielleicht für immer aus eurer Kindheit reißen, genauso, als hätte man euch einst verführt und auf gefährliche Weise aus meinem Leib gezerrt. Aber ihr wart absolut pünktlich: 10. Juni 1979. Und zufällig auch noch um zwei Uhr morgens.

Mike wird das Reden übernehmen. Er weiß und er akzeptiert, dass es seine Sache ist. An einem Sonnabend wird, so wie ich euch kenne, der Vormittag schon halb vorüber sein, ehe ihr auch nur zum Frühstück auftaucht, und ihr werdet euer Frühstück brauchen. Dann wird Mike sagen, dass wir mit euch reden müssen. Es wird merkwürdig und gezwungen klingen, wie er es sagt, und ihr werdet einen Augenblick zögern, bevor ihr protestiert. Nein, sofort bitte. Was immer ihr sonst vorhattet, vergesst es. Es wird etwas in seiner Stimme liegen. Er wird euch auffordern, ins Wohnzimmer zu gehen. Ich werde frischen Kaffee kochen. Ihr werdet euch fragen, was zum Teufel hier vor sich geht. Ihr werdet denken, dass euer Vater irgendwie seltsam wirkt. Aber vielleicht habt ihr das auch schon vorher bemerkt, habt es vielleicht schon die ganze Woche lang bemerkt. Was ist los mit Dad? Was ist mit den *beiden* los?

Als er euch auffordert, euch nebeneinander aufs Sofa zu setzen (sogar solche unbedeutenderen Einzelheiten haben wir besprochen), geht ihr schnell in Gedanken all die Geschichten durch, die eure Schulfreunde mit euch geteilt haben: Familiengeschichten, kleine Berichte von häuslichen Krisen. Vielleicht seid ihr jetzt dran. Es liegt etwas von einer Katastrophe in der Luft. Er steht im Begriff, euch zu sagen (ungeachtet all eurer vermuteter Gewissheiten), dass wir, er und ich, uns trennen werden. Schon seit einiger Zeit geht da etwas vor sich. Er hat eine Affäre mit einer dieser (jungen und von ihm ausgesuchten) Frauen im Büro. Mit einer Emma oder Charlotte. Gott bewahre. Oder ich habe eine Affäre (Gott bewahre in der Tat) mit Simon bei Walker oder mit einem unserer geschätzten, aber hartnäckigen Kunden. Das Eheleben hier in Rutherford Road ist nicht ganz so, wie es aussieht. Erfolg und Geld, sie bewirken seltsame Dinge. So wie Fünfundzwanzigsein.

Ihr seid durch euern Pausentratsch an solche Unterder-Oberfläche-Geschichten gewöhnt. Es ist Teil eurer Bildung: das geheime Leben Putneys.

Andererseits, ihr seid sechzehn. Bemerkt ihr zur Zeit überhaupt besonders viel von dem, was uns betrifft? Kriegt ihr unsere Stimmungen mit und das, worüber wir nicht sprechen? In den letzten Wochen hatten wir ein paarmal Krach, habt ihr das bemerkt? Und wir streiten nicht oft. Aber auch ihr habt euch öfter gestritten. Ihr seid in einer Phase, mir ist das nämlich nicht entgangen, in dem jene Schnur, jenes unsichtbare Seil, das euch verbindet, bis zum Äußersten gespannt ist. Es ist hierhin und dorthin gezerrt und gezogen worden. Ihr

habt eure eigenen Welten, mit denen ihr fertig werden müsst.

Und ihr habt gerade erst eure Prüfungen hinter euch gebracht. Anstrengend genug. Dieses Wochenende hätte der Erholung dienen sollen. Und wenn ihr noch mehr Prüfungen vor euch gehabt hättet, dann hätten wir unseren Zeitplan dem angepasst. Wir wollen ihnen ihre Chancen nicht nehmen, sie nicht um ihre Konzentration bringen. Schlimm genug, dass euer Geburtstag vergangenes Wochenende mit euren letzten Wiederholungen draufgehen musste. Es war für uns schon eine Versuchung. Lass uns warten ... vielleicht bis nach den Zeugnissen, noch einen kostbaren Sommer lang. Aber wir kehrten zu unserem festen Entschluss zurück: nur ein einwöchiges Polster. Und da euer Geburtstag dieses Jahr praktischerweise auf einen Sonnabend fiel ... Vergebt uns, es gibt noch mehr zu wiederholen. Prüfungen können das Leben beeinflussen. Das hier ebenfalls.

Mike wird das Reden übernehmen. Ich werde meinen Teil hinzufügen. Und natürlich wird er, wenn er fertig ist, für Fragen offen sein, für so viele, wie ihr wollt. Für ein Kreuzverhör wäre vielleicht der passendere Ausdruck.

Es ist durchaus denkbar, dass alles nach Plan verläuft, obwohl ich gar nicht genau weiß, wie der »Plan« eigentlich aussieht, abgesehen von unserem genauen Timing. Es könnte alles wie eine Besprechung ablaufen, die reibungslos und zügig ihren Zweck erreicht, aber es wird wohl kaum wie eine der Vorstandssitzungen eures Vaters oder wie eine unserer flüchtigen Zusammenkünfte bei Walker sein: »Das ist alles auf der Sitzung besprochen worden ...«

Ich glaube ohnehin, dass ihr alles werdet wissen wol-

len, die ganze, vollständige und verwickelte Geschichte. Und ihr verdient das auch, um das einmal festzuhalten.

Euer Vater schnarcht leise vor sich hin.

Ich weiß noch, Kate, wie du einmal zu mir gesagt hast: »Erzähl mir, wie das war, bevor ich zur Welt kam.« Bei diesen schlicht geäußerten, unschuldigen Worten überlief es mich kalt. Ich hätte mich freuen, ja sogar ein bisschen geschmeichelt fühlen sollen. Du hattest tatsächlich eine Vorstellung von einer Zeit vor deinem Hiersein, ein aufkeimendes Interesse daran. Du erkanntest, dass sie irgendwie auf magische Weise mit dir verbunden war, wenn du noch an sie dachtest, vielleicht wie an ein Leben auf einem anderen Planeten.

Wie alt warst du da – acht? Wir waren am Strand von Carrack Cove in Cornwall. Wir verbrachten dort drei Sommer, dies muss der zweite gewesen sein. Ich hatte dich in das große, ausgebleichene blaue Badehandtuch gewickelt und rieb dich behutsam trocken, und ich weiß noch, wie ich dachte, dass es nicht mehr so aussah, als könntest du in dem großen Handtuch verloren gehen, so viel größer, wie du inzwischen warst. Und ein ganzes Jahr war seit dem Tag verstrichen, an dem ihr beide von demselben Strand aus ganz plötzlich schwimmen lerntet. Zuerst du, dann fast unmittelbar danach Nick, ohne alle Schwierigkeiten. Einer dieser erstmaligen und einmaligen Augenblicke im Leben. Aber ich habe euch plötzlich »ein Paar Krabben« genannt. Wieso nicht »Fische«? Oder »Helden«? Ich nehme an, es war, weil ihr so rosig und so klein wart. Ich nehme an, es war die Art und Weise, in der ihr wild, aber ekstatisch im Flachem einfach um euch schlugt und euch ruckartig vorwärtsbewegtet. Mit Fischen hatte das nicht sehr viel Ähn-

lichkeit. Ich wollte mir lieber noch nicht vorstellen, wie ihr aufs offene Meer hinausschwimmt. Krabben.

Hast du meinen seltsamen Blick bemerkt? Eine völlig harmlose Bitte, aber etwas an ihr war sonderbar. Du sagtest: »Bevor ich zur Welt kam«, nicht: »wir zur Welt kamen«. Nick war noch immer mit Mike unten am Strand. Wie er so neben seinem schmalen, hochgewachsenen Vater stand, sah man, dass er ein gutes Stück gewachsen war. Hast du mein leichtes Zaudern bemerkt? Aber bestimmt habe ich schnell gelächelt, hoffe ich jedenfalls. Bestimmt wurde ich schnell ganz wehmütig und von Frau zu Frau, obwohl nach wie vor mütterlich. Ich rubbelte dich weiter trocken und erzählte dir, du erinnerst dich vielleicht, von einem anderen Strand, weit weg in Schottland, wo, sagte ich, dein Vater mir einen Heiratsantrag machte. In den Dünen, um genau zu sein.

Das war vor acht Jahren. Dein halbes Leben. Ich konnte es damals noch wagen, einen Bikini zu tragen. Es war einer jener häufigen, von panischer Angst erfüllten, uns aber nicht eingestandenen Augenblicke – du wirst bald verstehen, was ich meine –, die Mike und mich manchmal an eine Grenze gebracht haben. Warum nicht *jetzt*? Oh, wir haben geschwankt! Aber wir haben uns an unseren Zeitplan gehalten. Morgen wird es an euch sein zu urteilen, uns zu sagen, ob ihr unter den Umständen dasselbe getan hättet. Aber was für ein törichter Gedanke – ob *ihr* dasselbe getan hättet!

Du sagtest, du würdest Nick gerne einen Heiratsantrag machen, gerne üben, Nick einen Heiratsantrag zu machen. Ich sagte, normalerweise funktioniere das nicht

so rum, und überhaupt sei das etwas, das in die »alten Zeiten« gehöre. Und angenommen, sagte ich, Nick sagt nein? Mein Bikini war dunkelbraun, dein kleiner Badeanzug orangerot. Es sind die Männer, sagte ich, die, wenn heutzutage überhaupt noch, die Heiratsanträge machen.

Und manchmal das Erklären übernehmen. Aber ich finde, dass ihr beide es verdient, die ganze Geschichte von mir zu hören, von eurer Mutter. Mike erzählt euch dann seine Geschichte, seine Version. Ich meine, eine Geschichte wird es dann nicht sein, sondern es werden die Tatsachen sein. Eine Geschichte ist das, was ihr bis jetzt gehört habt. Trotzdem wird es eine Art Version von etwas Wirklichem sein. Eins haben wir in diesen sechzehn Jahren gelernt: wie schwierig es sein kann zu sagen, was wahr ist und was falsch, was die Wirklichkeit ist und was So-tun-als-ob. Das ist etwas, was ihr unglücklicherweise entscheiden müsst. Welche Version wird es sein?

Um zwei Uhr morgens. Das haben wir euch natürlich gesagt. Eine reizende kleine Randbemerkung zu jenen Fragen der Aufklärung, die zweifellos früher oder später gestellt werden würden und manchmal zu peinlichen Sonnabendmorgen führen können – oder in den »alten Zeiten« einmal führen konnten. Natürlich noch nicht, als ihr, gerade erst drei Jahre alt, zum erstenmal die unschuldige Frage stelltet und beide, wie es schien, absolut entzückt wart, als ihr erfuhrt, dass ihr beide einmal aus meinem Bauch gekommen, dass ihr beide einmal *zusammen* dort gewesen wart. Es entzückte euch so sehr, dass es euch, obwohl ihr inzwischen jeder in sein eigenes kleines Bett umgezogen wart, in der hartnäckigen Ange-



wohnheit zu bestärken schien, schließlich dennoch im selben Bett zu landen.

Eines Morgens fand ich euch so vor. Ihr versuchtet gerade, ein einziges kleines Knäuel aus sich aneinanderklammerndem, sich windendem, um nicht zu sagen kicherndem Fleisch zu bilden. Und ihr sagtet, dass ihr übtet, »noch nicht geboren zu sein«. Und der Versuch hat, wenn man das so sagen kann, ganz gut hingehauen.

Ich hätte noch sagen sollen, dass ich einmal absolut entzückt war, dass ihr da zusammen in mir drin wart.

Was die andere gefährliche Frage betrifft, nämlich, wie ihr dort hineingekommen seid – sie wurde niemals gestellt. Ein Stadium vor dem Stadium des Noch-nicht-Geborenses lag außerhalb eures Vorstellungsvermögens. Aber ihr müsst wissen, dass es unser erster unsicherer, vorläufiger Standpunkt war ... dass die Frage, sollte sie tatsächlich gestellt werden, unsere Richtschnur sein sollte, der Test, wie wir mit der anderen Sache, die wir euch zu erzählen hatten, würden umgehen müssen. Vielleicht würde es sogar ein und dieselbe Gelegenheit sein. Nur dass es, als die Rede darauf kam, auf meine eigene, überstürzte Veranlassung hin geschah und du, Kate – du wirst dich bestimmt daran erinnern –, mir doch den Wind glatt aus den Segeln nahmst.

Ein weiterer Von-Frau-zu-Frau-Augenblick wie der mit dem Heiratsantrag-Machen, und es kann nicht sehr lange danach gewesen sein. Ich war es, nicht dein Vater, die sich plötzlich mit dem Erklären in den Vordergrund drängte. Allerdings hätte ich mit der üblichen Biologiestunde begonnen. »Kate, es gibt da ein paar Dinge, die du

wissen musst ... darüber, wie Babys in Wirklichkeit zur Welt kommen ...«

Weiß der Himmel, was mich dazu brachte. Etwas an der Art, wie du mich ansahst, die ich als Herausforderung auffasste? Einfach nur die Schnelligkeit, mit der du größer wurdest? Worüber hatten wir gerade geredet? Und du hättest mich glatt weiterstolpern, ja, mich sogar, dich noch immer krampfhaft festhaltend, in einen Abgrund stürzen lassen können, dessen du dir nicht im Geringsten bewusst warst. Und um die Wahrheit zu sagen, in meinem Kopf dröhnte eine Art Gong: Los, bring's hinter dich! Aber du nahmst mir den Wind aus den Segeln.

»Meinst du die Periode und so Sachen, Mum? Und was die Jungs mit ihren Pimmeln machen? Das ist schon in Ordnung, das weiß ich schon alles. Und mach dir keine Gedanken, Nick habe ich auch alles erzählt.«

Wie alt warst du da? Du schienest deiner Sache auf so unbekümmerte Weise sicher zu sein, dass ich nicht länger riskieren wollte, mir eine Blöße zu geben. Und bis heute bin ich mir nicht sicher, ob ich meine Nase jemals in jenen frühen Biologieunterricht stecken möchte, den du Nick gegeben hast. Der Blick, mit dem du mich ansahst, war vollkommen heiter. Schön, dachte ich, damit wäre die Sache erledigt, damit können wir die Aufklärung abhaken und bis auf Weiteres auch alles, was sonst noch dazugehört.

Vielleicht hätte alles andersherum laufen sollen. Diese fröhliche Informiertheit – von euch beiden, wie es schien – hätte Mike und mich veranlassen sollen, mit unserem vollen Programm loszulegen. Tatsache ist, dass wir an dem geplanten Aufschub festhielten: wenn sie sechzehn sind.

Für das volle Programm wart ihr zu dem Zeitpunkt sicherlich noch zu jung. Andererseits, wenn ihr wirklich schon aufgeklärt wart und die diesbezüglichen Vorgänge nicht mehr einem zukünftigen Brandherd glichen, war es dann unbedingt nötig, dass wir uns Hals über Kopf in Schwierigkeiten stürzten?

Okay, ihr werdet das begreifen, davon bin ich überzeugt – so wie euch, wollten wir auch uns schützen, wollten unsere Schonzeit verlängern wie die eure. Werdet ihr dafür Verständnis haben? Werdet ihr uns Vorwürfe machen – vielleicht eine zweitrangige Frage –, dass wir so lange damit gewartet haben? Oder werdet ihr, im reifen Alter von sechzehn, begreifen, dass die Wahl des Zeitpunkts niemals absolut richtig sein kann und vielleicht ohnehin akademisch ist? Jedenfalls werden wir uns treu und wahrhaftig an den Termin halten, den wir für uns festgesetzt haben.

Draußen fängt es gerade an zu regnen, ich kann hören, wie der Regen leise auf die Blätter trommelt. Aus irgendeinem idiotischen Grund habe ich mir vor dem Schlafengehen die Wettervorhersage angesehen, so als hätten wir eine größere Reise geplant. Dabei wollen wir gar nicht wegfahren, das Wetter ist das Allerunwichtigste. Aber sie haben Regen vorhergesagt, anhaltenden Regen von frühmorgens bis zum späten Nachmittag. Na, da hat es aber zeitig angefangen. Prasselnder Sommerregen. Ich kann nicht sagen, dass ich traurig darüber bin. Gutes Wetter, um im Haus zu bleiben. Ich kann nicht sagen, dass ich traurig darüber bin, dass morgen dieses Haus in einen Regenschleier eingehüllt und abgeriegelt sein wird.

Was kann ich anderes tun, als euch zu erzählen, wie es war? Was anderes, als euch die Version eurer Mutter von der Zeit vor eurer Geburt zu geben? Ihr seid sechzehn, und die Nacht ist bereits fortgeschritten, aber hier kommt trotzdem eine Gutenachtgeschichte.